

Architektur und Wohnen – Wohin geht der Trend?

Zeitströmungen beeinflussen unser gesellschaftliches Gefüge ebenso wie den Bereich Bauen und Wohnen. Sandra Holzinger hat sich bei Christoph Haas und Wolfgang Pineker, beide Architekten in Enns, umgehört, welche Trends sich aktuell festmachen lassen.

lassen nicht nur Lebensabschnitte, sondern auch den dazu gehörigen Wohnraum hinter sich. Für Architekt Wolfgang Pineker zeichnet sich ein verstärkter Trend zur Einbindung eines Architekten beim privaten Bauen



Christoph Haas erhielt für das Haus Troppmann in Enns den Holzbaupreis 2009

Fotos Simlinger/Haas Architektur

Trends verändern sich, sie gehen mit der Zeit. War es früher gang und gäbe, einmal im Leben ein Haus zu bauen oder einmal umzubauen, zeigt sich heute, dass einzelne Lebensabschnitte wie die Gründung einer Familie oder der Auszug der Kinder unterschiedliche Anforderungen an die Wohnumgebung stellen. Und darauf reagieren die Menschen. Architekt Christoph Haas (im Bild rechts): „Da die Menschen in beruflicher und privater Hinsicht flexibler und mobiler werden, geschieht dies auch in der Frage der Gestaltung privater Lebensräume.“ So werden heute diese geänderten Bedürfnisse im Zuge einer gut durchdachten architektonischen Lösung bereits im Vorhinein berücksichtigt. Möglichkeiten



werden geschaffen, ein Haus in Zukunft mit geringen Adaptionen auch im fortgeschrittenen Alter bewohnen zu können, Stichwort barrierefreies Wohnen. Noch vor einer Generation nahezu undenkbar, wagen Bauherren oft auch einen kompletten Neuanfang und

und Wohnen ab: „Dies hängt mit dem wieder verstärkten Qualitätsanspruch für das Leben in den eigenen vier Wänden zusammen. Der Fachmann wird an der Seite des Bauherrn zur effizienten Nutzung der Ressourcen im Bereich ökologisches und energiebewusstes Bauen geschätzt, aber auch für den Anspruch an Qualität, Design und Gestaltung.“

Natürliche Ressourcen am Vormarsch

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Umgang mit natürlichen Ressourcen, der in der Architektur einen immer größeren Stellenwert bekommt – einerseits was die technischen Möglichkeiten wie die Nutzung von Erdwärme, die Trennung von Nutz- und Brauchwasser usw. angeht, andererseits auch hinsichtlich des sichtbaren Einsatzes von Materialien. Es kommt zunehmend auf die Hochwertigkeit von Baustoffen an, die Funktionalität und Optik in hoher Perfektion vereinen.

„Baustoffe wie Holz oder Glas haben aus ökologischer und qualitativer Sicht in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung



Umbau und Erweiterung eines denkmalgeschützten Innenstadthauses.



Farben und Formen geben dem Erholungscharakter Ausdruck.

gewonnen, man traut sich unkonventionelle Wege zu gehen und erreicht damit, Lebensräume zu Lebensräumen werden zu lassen“, so Haas. Diese Werkstoffe ziehen auch wieder in den Innenraum verstärkt ein. Pineker: „Die ‚Coolness‘ der letzten Jahre tritt etwas in den Hintergrund, die dunklen Materialien verschwinden. Es werden wieder gemütliche, wohlige warme Räume mit dem Einsatz heimischer Hölzer wie Eiche und Fichte geschaffen.“

Natürliches Licht

Die natürlichen Gegebenheiten der Umwelt, auch wenn diese auf den ersten Blick nicht optimal erscheinen, zu Vorteilen werden zu lassen, ist für den jungen Architekten Christoph Haas die Kunst oder auch die große Herausforderung, die von Bauherren auch immer stärker eingefordert wird. In diesem Zusammenhang ist der Umgang mit der natürlichen Beleuchtung wesentlich. Das heißt letztendlich, so Haas, helle, lichtdurchflutete Räume zu konzipieren, die auch in trüben Wintermonaten ausreichend belichtet sind. „Die Zeit der ‚unterbelichteten‘ Wohnraumarchitektur, die mangelnde Rücksicht auf die natürlichen Lichtverhältnisse durch künstliche Lichtquellen kompensiert hat, liegt hinter uns.“ Durch neue Technologien in der Baustoffindustrie schließen sich auch ökologische Bau- und Heizkonzepte und dennoch tolle Lichteffekte durch Glaselemente in den Fassaden nicht mehr gegenseitig aus. Niedrigstenergie- oder Passivhaus-Bauweisen sind längst auch optisch keine Stiefkinder der modernen Architektur mehr.

Funktionalität und Ästhetik

Die moderne Architektur steht heute für ein „Weniger ist mehr“, die riesigen, oft unförmigen und nicht dem Bedarf der Bewohner entsprechenden Bauten der 80-er Jahre sind überholt. Vielmehr geht es um Funktionalität, Ästhetik und eine den tatsächlichen, aktuellen Bedürfnissen der Bauherren angepasste Architektur. Die klassische Aufteilung in einzelne Zimmer ist sowohl im sozialen als auch im privaten Wohnbau immer weniger zu finden, die einzelnen Räume fließen ineinander und „manifestieren sich in Bereichen eines großzügigen Ganzen“, so Pineker. Wände sind nicht mehr ausschließlich statisch notwendige Elemente, sondern werden als funktionale Einheiten als Stauräume oder Liegenischen genutzt. Wohnen, Essen, Kochen mit Dielen- und Gangbereichen verschmelzen, Schlaf-, Bade- und Wellnesseinheiten sind offen gestaltet. Die eigentlichen „Funktionsräume“ wie die Küche haben ihr Aschenputtel-Dasein hinter sich und werden zum Möbel, das den Raum aufwertet. Kochen und gemeinsame Mahlzeiten sind zu einem zentralen Element geworden. Auch das Bad wird heute mehr als Wellness- bzw. persönlicher Spa-Bereich verstanden, der bodenbündige Duschen, Rainshower-Duschköpfe, Dampfbäder, Infrarotkabinen, Whirlpools oder Jacuzzis beinhaltet und direkt in den Schlafbereich übergeht. Und letztlich verschwinden auch die Grenzen zwischen Innen- und Außenraum. Pineker: „Die teilweise überdeckte Terrasse ist als Frei-Raum mit entsprechender Möblierung ein wesentlicher Faktor des heutigen und kommenden Wohnbefindens.“ Der Enns

Architekt bemerkt sowohl für Innen als auch für Außen einen sehr hohen Anspruch an Einrichtungsgegenständen und Möbel mit guter Formgebung – sogenannte Designerstücke –, die dann reduziert und bewusst inszeniert in einem Gesamtgestaltungskonzept zum Einsatz kommen. Ein paar gut platzierte, zentrale Elemente wie zum Beispiel offene Kamine, die das Element Feuer als gestalterisches Mittel wirken lassen und einem Wohnraum Wärme und Behaglichkeit verleihen, bilden einen Blickfang. Haas: „Darüber hinaus ist die Individualität der Nutzer beziehungsweise Bauherren der Ausgangspunkt für jede Planung, die die jeweilige Persönlichkeit und den Geschmack berücksichtigt und eine Bandbreite von Purismus bis Kitsch spannt. Mit anderen Worten: der Wohnraum soll seinen Benutzern und deren individuellen Bedürfnissen so gut passen wie ein Maßhemd.“

Leserforum „Ihre Meinung zählt!“

„Unterführung“ statt Straßensperre!

Mit der Aussage, die Sperre der Enghanger Straße könnte aufgrund der geänderten Gesetzeslage auch ohne Zustimmung der Gemeinde durchgesetzt werden, hat VP-Stadtrat Manfred Voglsam in der Gemeinderatssitzung vom 7. Oktober, die Mär vom Anrainerschutz endgültig in das Reich der Fabel verwiesen – was den Schluss nahe legt, dass von vornherein eine „Totalsperre“ (auch für Fußgänger und Radfahrer!) mit allen ihren negativen Folgen für die Betroffenen, beabsichtigt war. Denn man kann keinen „Nacht-Verschub“ im Bereich von versetzten (und daher offenen!) Schallschutzwänden planen, ohne diese Personengruppe extrem zu gefährden! Außerdem würde die dann zwingend vorgeschriebene Abgabe von Warnsignalen jeden Schallschutz illusorisch machen.

Daher wird man um eine vernünftige Lösung dieser überaus emotionsgeladenen, existenziellen Frage nicht herumkommen, welche nur mit einer Straßenunterführung und zusätzlichen Schallschutzmaßnahmen erreicht werden kann. Es ist ja geradezu paradox, wenn sich der Ennshafen heute als größte europäische Export- und Logistikkreislauf Österreichs präsentiert und mit jährlichen Rekordumsätzen aufwartet – aber seit Jahren an den läppischen Kosten einer simplen Ampelregelung vor dem Bahnübergang scheitert...!

Josef Glück, Enns

„Advent in der Region“ - wir berichten über die Veranstaltungen in der stillsten Zeit des Jahres in der nächsten Ausgabe.

Seit 1992
2010

ENNSER STADTMAGAZIN